



Dr. Sönke-Peter Nehlsen ist Anwaltsnotar im nordfriesischen Leck, kurz vor der Grenze zu Dänemark.

Warum eigentlich immer Frankfurt, Hamburg, Düsseldorf? Auch in der Provinz können Anwälte Erfolg haben. Das beweist unter anderem Dr. Sönke-Peter Nehlsen, Anwaltsnotar in einem Ort, dessen Namen Sie noch nie gehört haben.

Leck in Nordfriesland, das ist da, wo Kurven eher selten sind und Hügel so häufig wie Wattwürmer in Oberbayern. Die meisten Autos, die hier vorbeikommen, lassen Leck rechts liegen auf dem Weg zur Fähre nach Föhr oder zum Autozug nach Sylt. – Sönke-Peter Nehlsen zeigt aus dem Autofenster, vorbei am Windrad und über schwarz-weiß-gefleckte Kühe hinweg, auf einen Bauernhof: „Der ist auch ein Mandant von mir. Der hat einen neuen Gülle-Behälter aus Stahlbeton bestellt. Dann sind die Stahlpreise hochgegangen und der Lieferant wollte plötzlich einen deutlich höheren Preis haben.“ Die Verträge waren in dem Punkt wohl etwas unklar. „Wir konnten noch ordentlich was rausschlagen“, sagt Nehlsen. Man merkt, wie er sich immer noch für seinen Mandanten freut. Zu seiner Mandantschaft zählen viele Landwirte. Bei denen kommt es nicht nur bei Gülle-Behältern gelegentlich zu Streit. Pferde sind im strukturschwachen Nordfriesland ebenfalls ein wichtiges Wirtschaftsgut. Eine ungenaue Ankauf-Untersuchung und schon sieht man sich vor Gericht. „Der Streitwert bei guten Pferden kann leicht 200.000 Euro betragen. Da haben wir Anwälte hier auch nichts dagegen“, sagt Nehlsen und schickt ein spitzes Lächeln hinterher.

Generell macht der Feld-Wald-und-Wiesen-Anwalt einen gut gelaunten Eindruck. Und gegen den Begriff Feld-Wald-und-Wiesen-Anwalt hat er auch gar nichts einzuwenden. Im Gegenteil. Der 43-Jährige ist stolz darauf, dass er in der Provinz reüssiert hat. In einem Ort, der gerade mal 7.000 Einwohner zählt, aber immerhin sieben Anwälte hat. Ja, in die große Stadt fährt er auch ein, zwei Mal im Jahr. Nach Berlin oder Hamburg. Aber wenn er zurück ist, dann ist er sich nach dem Trubel umso sicherer: Hier in Leck ist sein Platz. Aus reinem Spaß hat er sich einen Trecker gekauft, mit dem er dann und wann durch den Ort tuckert.

Das Feld, der Wald und die Wiese nähren den großen, schlanken Mann mit dem modisch gestutzten Bart sehr gut. Die Zahlen sprechen für sich. In guten Jahren macht er als Einzelanwalt einen mehr als ordentlichen Umsatz. Bei einer Fachangestellten, zwei Auszubildenden und 600 Euro Warmmiete im Monat für ein großes, helles Büro mitten im Ort lässt sich davon leben. Auch für Cabrio und Sportwagen bleibt etwas übrig, denn ohne dabei angeberisch zu wirken: Gute Autos findet er schon gut. Von nichts kommt auch bei Nehlsen nichts. Wirtschaftlicher Erfolg ist das Ergebnis konsequenter Aufbauarbeit. Und der Nordfriese ist überzeugt, dass für konsequente Aufbauarbeit auf dem Land besonders viel Platz ist. „Hier kannst Du als junger Anwalt viel leichter auf Dich aufmerksam machen“, glaubt Nehlsen und fügt an: „Hier wird ein großes Schild an der Tür sehr wohl wahrgenommen.“ Zum Thema Anwalt in der Großstadt fällt Nehlsen ein Tucholsky-Zitat ein: „Vorbei, verweht, nie wieder.“ In der Provinz kennt jeder jeden. Jeder spricht mit jedem. Und da macht es auch schnell die Runde, wenn ein junger Mann vor Gericht gute Arbeit macht, mit Mandanten besonders gut kommuniziert oder außergerichtliche Einigungen herbeiführt, mit denen alle Seiten zufrieden sein können. Und dann wäre da noch das, was man in der Stadt heutzutage „Networking“ nennt.

Networking funktioniert auf dem Land seit ziemlich langer Zeit ziemlich gleich und ziemlich gut. Als Sönke-Peter Nehlsen vor zwölf Jahren – zunächst als angestellter Anwalt – nach Leck kam, trat er als erstes in den örtlichen Handels- und Gewerbeverein ein. Mit den Kaufleuten am Ort war er schnell per Du, wobei es wohl auch nicht schadete, dass er akzentfrei plattdeutsch spricht. Nehlsen wurde aktives Mitglied in der freiwilligen Feuerwehr. Den Melder hat er immer dabei und wenn es brennt, ge-

hört er oft zu denen auf dem ersten Wagen. Von der Kanzlei zum Feuerwehrhaus ist es nur ein Katzensprung. Beim Förderverein der örtlichen Bildungsakademie sitzt er im Vorstand. Für die Schleswig-Holsteinische Universitätsgesellschaft holt er einmal im Monat einen Gastredner der Uni Kiel nach Leck. Ein guter Kommunikator ist er eben, wie es sich für einen guten Anwalt gehört. „Das mache ich alles auch, aber nicht nur aus beruflichen Gründen“, sagt Nehlsen. „Ein gutes soziales Umfeld macht das Leben glücklicher.“ Er hört sich dabei an, als ob er laut nachdenkt. Kurze Pause zum Luftholen. Und weiter geht es im Gespräch. Nehlsen ist einer jener Menschen, bei denen man sich immer fragt: Wo nimmt der die viele Energie her? Die Frage führt zum Kern seiner Berufsauffassung. „Ich verstehe mich im Grunde als Problem-Manager. Die Leute kommen, weil sie ein Problem haben. Meine Aufgabe ist es, dieses Problem aus der Welt zu schaffen. Da ist auch ein Stück Weltverbesserung im Spiel.“

Warum er dann nicht gleich Arzt geworden ist? Arzt stand nie auf der Liste des Schülers Sönke-Peter. Aber Anwalt auch nicht. Eigentlich wollte der technisch interessierte Jugendliche immer Ingenieur werden. Als Junge in Niebüll, dem Nachbarstädtchen von Leck, baute er ferngesteuerte Modellboote. Als es Richtung Abitur ging, wollte er Schiffsbau studieren. Das war Anfang der achtziger Jahre und die Werftenkrise steuerte auf ihren Höhepunkt zu. Alle rieten ab. „Also Elektrotechnik“, dachte der junge Nordfriesen. Zur Vorbereitung auf ein mögliches Studium jobbte er nach der Bundeswehrzeit in einem kleinen Elektronik-Unternehmen, das Platinen für den Tornado zusammenbaute. Dort stellte er fest: Widerstände und Kabel sind alle durch Farben markiert. Sönke-Peter hatte aber schon von Kindesalter an eine Farbsehschwäche. Das hätte die Arbeit als Elektroniker sein Leben lang erschwert. Der Plan E-Technik wurde also auch verworfen. Dann entdeckte er Rechtswissenschaften – hier kommt es nicht auf Farben an. Kurzerhand bewarb er sich um einen Studienplatz in Kiel – und bekam ihn im Nachrückverfahren. Doch bald stellte er fest: „Das Studium ist ungefähr so interessant, wie Farbe beim Trocknen zuzuschauen.“ Die Brocken einfach hinzuschmeißen, hat jedoch nie seinem Charakter entsprochen. Er biss sich durch, und zwar mit einem psychologischen Trick. Er deklarierte das Studium innerlich als einen Job, den es eben zu erledigen galt. Am Ende kam ein befriedigendes Erstes Staatsexamen heraus, sowie prognostizierte acht Monate auf den Referendariatsbeginn. Zeit verschwenden mochte Zupacker Nehlsen schon damals nicht. Er fragte bei einem Professor an, ob er nicht trotz mäßiger Note eine Promotion beginnen könne. Kein Problem. Nur: Nach drei Monaten tat sich plötzlich doch ein Referendariatsplatz auf und er unterbrach erst die Dissertation, um das Referendariat anzutreten, und dann wieder das Referendariat, um die Doktorarbeit abzuschließen. „Das kann ich niemandem empfehlen“, sagt der gestandene Feld-Wald-und-Wiesen-Anwalt im Rückblick. Die letzten Stationen des Referendariats absolvierte er ohne Kumpels, die ihn „beim Lernen hätten mitziehen können“. Das zweite Examen ging eher in die Hose, was wiederum, ebenfalls im Rückblick, ein Glücksfall gewesen sein könnte: „Ich bin heilfroh, nicht im Staatsdienst oder sonst wo gelandet zu sein.“ Nach dem Examen wusste Dr. Nehlsen eigentlich nur eins: Er wollte zurück in seine Heimat Nordfriesland, wo er wieder Plattdeutsch sprechen konnte und wo er die Menschen mit ihrer bodenständigen Mentalität besonders mag. In Leck, zwölf Kilometer von seinem Heimatstädtchen Niebüll entfernt, tat sich eine Möglichkeit auf.

Einer der Platzhirsche suchte einen angestellten Junganwalt und bot Sozietätsaus-sicht und 5.300 DM Bruttolohn. Auf dem Land war das 1994 nicht wenig Geld – und eine gute Möglichkeit, sich Praxiskenntnisse anzueignen, ohne ein eigenes unternehmerisches Risiko eingehen zu müssen. Nach zwei Jahren war Nehlsen am Amts-

1965

geboren in Itzehoe/Holstein, aufgewachsen in Niebüll/Nordfriesland

1984-1985

Wehrdienst in Husum

1986-1992

Studium der Rechtswissenschaften in Kiel

1992-1996

Referendariat, währenddessen Promotion

1996-1999

angestellter Rechtsanwalt in Leck

seit 1999

selbständiger Rechtsanwalt; Einzelkanzlei

seit 2008

auch Notar



gericht Niebüll kein Unbekannter mehr. Hinzu kam: Mit seinem Chef verstand er sich nicht besonders gut. Ideale Voraussetzungen also für den Sprung in die Selbstständigkeit. Allein eine Konkurrenzausschlussklausel war ein wenig hinderlich. Selbstbewusst verlangte Nehlsen mehrfach nach einer Gehaltserhöhung. Bald hatte auch die Platzhirsch-Sozietät keine rechte Lust mehr auf eine Zusammenarbeit und kündigte den Arbeitsvertrag auf. Die Konkurrenzausschlussklausel war damit nichtig und Nehlsen betonte bei den letzten Gesprächen mit seinen Mandanten in der alten Kanzlei, wenn sie denn fragten: „Ich darf Ihnen nicht sagen, in welche Richtung ich mich beruflich verändere. Aber wenn ich jemanden suchen müsste, würde ich im Telefonbuch nachschauen.“ Die Mandanten verstanden. Und sorgten bereits im ersten Jahr für 10.000 DM Umsatz im Monat. Die nächsten zehn Jahre gingen die Einnahmen des ehrgeizigen jungen Mannes jedes Jahr zwischen fünf und fünfzehn Prozent hoch. Harte Arbeit gehört zum Erfolg auch auf dem Land dazu. Aber keine unmenschlichen Arbeitszeiten. Vor ein paar Jahren hieß das für Nehlsen 60 Stunden die Woche. Inzwischen hat er auf rund 50 reduziert. Aber die reine Zahl hält er sowieso nicht für alleine entscheidend.

Als angestellter Anwalt in der Sozietät hatte Sönke-Peter Nehlsen immer ein Problem. Oder genauer formuliert: zwei Probleme. Hatte er seinen Schreibtisch leer gearbeitet, musste er oft noch bleiben, weil der Chef auch noch da war. Arbeitssimulation gehörte zum Arbeitsalltag. Andererseits: Bleibt der Angestellte deutlich länger als der Chef, kommt der Verdacht auf, er sei nicht effektiv. „Ich bin sehr froh, über so etwas nicht mehr nachdenken zu müssen“, sagt Nehlsen. Stattdessen freut er sich über die Vielseitigkeit der Fälle, die auf seinem Tisch landen. „Der Anwalt in der

Das Credo von Anwaltsnotar Dr. Sönke-Peter Nehlsen:
„Der Anwalt in der Provinz muss ein Generalist sein.“

Provinz muss ein Generalist sein“, lautet Nehlsens Credo. Diese Einsicht mag nicht ganz neu sein. Das heißt nicht, dass der Satz falsch wäre. Für Nehlsen ist er der Schlüssel zu beruflichem Erfolg. Seine Arbeitswoche besteht zu 30 Prozent aus Familienrecht, zu 15 Prozent aus Strafrecht und zu zehn Prozent aus Verkehrsrecht. Mehr als die Hälfte der Fälle sind zivilrechtliche Angelegenheiten. „Viele Mietrechts- und Kaufvertragsgeschichten und zunehmend auch Inkasso“, sagt der Mann mit der sympathisch nordischen Klangfarbe in der Stimme. Ein Energieversorger in der Region gehört seit kurzem auch zu seinen Stammkunden.

„Vor Gericht gehört Sönke-Peter zu denen, die eine durchaus harte Linie fahren.“ Das sagt eine, die es wissen muss. Anne Kristin Ziemann ist ebenfalls Anwältin in Leck, ungefähr gleich alt und fing auch ungefähr zur gleichen Zeit hier an. Sie vertritt oft die Gegenseite von Nehlsens Mandantschaft – was bei der begrenzten Anzahl von Anwälten nicht überrascht. Privat sind beide dennoch gut befreundet. Bei aller Härte in der Argumentation schätzt Ziemann an ihrem Kollegen seine große Hilfsbereitschaft. Unter den Anwälten in der Region hat sich sein technischer Sachverstand herumgesprochen. Wenn einer ein technisches Gutachten nicht versteht, ruft er gerne mal bei Nehlsen an. Eine weitere Stärke erkennt Rechtsanwältin Ziemann in der Fähigkeit, „auch schon im Gerichtsflur auf Leute zuzugehen und nach einvernehmlichen Lösungen zu suchen.“ Der Kompromiss ist auf dem Land noch wichtiger als im Ballungsraum. Denn dort laufen sich die Leute im Sportverein, beim Elternabend oder auf dem Feuerwehrfest unausweichlich über den Weg. Und da die Wahrheit bekanntlich meistens in der Mitte liegt, ist oft allen Beteiligten mit einem Vergleich am besten gedient. Hat der Mann eigentlich auch Schwächen? Anne Kristin Ziemann zögert nicht: „Seine Ungeduld.“

Die dürfte auch ein junger Anwalt zu spüren bekommen haben, der vor ein paar Jahren bei Nehlsen anheuerte. Das Arbeitsverhältnis hielt sechs Monate. Fahrzeugfan Sönke-Peter Nehlsen erklärt das so: „Der Mann hat bei 20 km/h schon in den vierten Gang geschaltet. Und so hat er auch gearbeitet.“ Für einen Menschen mit so hoher Drehzahl wie Nehlsen war das nicht akzeptabel. Generell ist es um den Nachwuchs im Amtsgerichtsbezirk Niebüll nicht so gut bestellt. Alleine die Anwaltsnotare auf Sylt mit ihren hohen Immobilien-Umsätzen können gute (und natürlich auch teure) Jung-Anwälte locken. Nehlsen bemüht sich seit längerem, wenigstens mal einen Referendar bei sich begrüßen zu dürfen. Ein Aushang an der Uni in Kiel führte zu exakt null Bewerbungen. Auch am Landgericht Flensburg, an dem Nehlsen Einführungskurse für Referendare gibt, macht er bislang erfolglos für seine Kanzlei als attraktive Ausbildungsstation Werbung. Die Region scheint offenbar vielen (respektive allen) zu verschlafen. Dabei sind die wirtschaftlichen Perspektiven alles andere als schlecht. Von den sieben Anwälten in Leck sind drei über sechzig. Wenn kein junger nachkommt, dürfte der Umsatz bei der Generation der 40 bis 45-jährigen automatisch steigen. Nehlsen gehört nicht zu denen, die Konkurrenz fürchten. Im Gegenteil: „Ohne einen guten Kollegen auf der Gegenseite macht die Arbeit doch gar keinen Spaß.“ Und der Mandant kann die Leistung seines Anwalts nicht erkennen.

Der Begriff Anwaltsschwemme ist in Nordfriesland jedenfalls ein Fremdwort. Auch die Chancen, als Anwalt gleich noch ein Notariat zu ergattern, sind im ländlichen Raum deutlich besser als in den meisten Metropolen. Im Amtsbezirk dürfen rund zwei Drittel der Anwälte das lukrative Notargeschäft betreiben. Das gilt auch für Sönke-Peter Nehlsen. Genauer: Es gilt für ihn seit wenigen Wochen. „Ich habe gerade einen runden Tisch für Beurkundungen bestellt“, freut sich der Vater einer Tochter. Das soll freilich nicht bedeuten, dass die Niebüller ihn seltener bei Gericht sehen werden. Dafür liebt er die rhetorischen Gefechte viel zu sehr. Und auch die Menschen, die da arbeiten.“ //



Ehrgeiz



Ernüchterung



Motivation



Ich weiß, was ich kann, und ich weiß, was ich nicht kann; alles, was ich habe, ist selbst erarbeitet. Der Schlüssel hierzu ist Zielstrebigkeit, aber nur das Korrektiv, gegebenenfalls auch vom Weg abweichen zu können, sichert nachhaltigen Erfolg.

Nicht jeder vertraut mir, obwohl er es könnte.

Mein Beruf ist meine Berufung. Ich tue Gutes, indem ich andere Menschen von ihren Problemen befreie oder zumindest bei deren Lösung unterstütze – und das tue ich gern.



Genuss



Spiel



Taktik



Genuss ist der Lohn meiner Arbeit. Ich kann mir leisten, was ich mir gönne. Die Freiheit nehme ich mir.

Ich tue, was ich will, und ich will, was ich sehe. Ich bin Individualist. Mein Referendarausbilder sagte: Charakterkopf. Was kümmert mich da das Gerede anderer?

Ich nutze Vorteile, ohne daraus meinem Gegenüber einen Nachteil zu bereiten. Drohgebärden vermeide ich, soweit dies möglich ist, wohlwissend, dass ich den Trumpf noch auf der Hand habe.